

STOLPERSTEINE in Bernburg (Saale)

Ein STOLPERSTEIN für Sidonie Simonsohn - Friedensallee 27

Sidonie wuchs mit 5 älteren Geschwistern in Wien auf. Sie wurde dort am 15. Januar 1880 geboren. Ihre Eltern Berta und Samuel Fried waren Besitzer eines Hutladens, der Vater war später Privatbeamter. In Wien begann sie eine Gesangs- und Schauspielausbildung. 1898 zog die Familie nach Berlin, wo Sidonies älterer Bruder Alfred lebte.

1900 lernte Sidonie während eines Ferienaufenthaltes in Ilsenburg Alfred Simonsohn kennen. Sie heirateten am 7. Januar 1902 und zogen gemeinsam mit ihrer Mutter nach Bernburg. Alfred Simonsohn war Inhaber von zwei kleinen Unternehmen: der Zigarrenfabrik „Gorges und Braumann GmbH“ und der „Bernburger Kunstblumenfabrik GmbH“ in der Fährgasse 1-4. Das Paar hatte drei Kinder: Ilse, Carl und Berthold. Seit 1911 bewohnte die Familie eine 6-Zimmer-Wohnung in der Kaiserstr. 27 (heute Friedensallee). Man beschäftigte ein Dienstmädchen und ein Kinderfräulein. Die Familie war eher lose an die Israelitische Gemeinde gebunden. Man feierte Weihnachten, pflegte die deutsche Kultur und empfand „deutsch-patriotisch“. Die Kinder erhielten eine gediegene Ausbildung.

Sidonie führte bis 1933 ein unauffälliges Leben, auch als die Familie durch die Inflation sehr viel Geld verlor, die Zigarrenfabrik 1928 geschlossen werden musste und schließlich die Bernburger Kunstblumenfabrik auf der Boykottliste am 1. April 1933 stand. Ihr Mann Alfred starb am 21. September 1936.

Im gleichen Jahr wurde die Familie Opfer jener antisemitischen Reichsverfügung, nach der Juden und Nichtjuden nicht im selben Haus wohnen durften. So mussten sie aus dem Haus Kaiserstr. 27, das dem Solvay-Direktor Max Jakob gehörte, in die Friedrichstr. 9 ziehen, das die Jüdin Rosalie Klestadt besaß. Beinahe der gesamte Besitz an Möbeln und anderen Gegenständen musste dabei zu Schleuderpreisen verkauft werden. Nach dem Tod der Vermieterin 1938 musste die Familie in das Gemeindehaus der Jüdischen Gemeinde umziehen. Während des Umzugs erlebte Sidonie hautnah den Novemberpogrom, als SA-Horden das jüdische Gotteshaus im Hinterhof des Gemeindehauses niederbrannten.

1939 zog sie zu ihrem Sohn Berthold nach Hamburg. Der war inzwischen als Geschäftsführer und Hauptfürsorger der Bezirksstelle Nordwestdeutschland der „Reichsvereinigung der Juden in Deutschland“ in hervorgehobener Position tätig. Am 19. Juli 1942 wurden Sidonie, Ilse und Berthold Simonsohn in das Ghetto Theresienstadt deportiert. Am 8. August 1944 starb Sidonie an den Folgen einer Nierenbeckenentzündung.

Berthold hatte seiner Schwester vor seiner Deportation nach Auschwitz aufgetragen, die Urne der Mutter mitzunehmen, wenn es die Umstände erlauben würden. Sidonies Wunsch war es, in Bernburg neben ihrem Mann und ihrer Mutter bestattet zu werden. Dazu kam es nicht. Tochter Ilse rettete ein singulärer Bahn-Transport aus Theresienstadt in die Schweiz. Sohn Carl konnte nach Palästina auswandern. Sohn Berthold wurde nach Auschwitz deportiert, doch dann in das KZ Kaufering verlegt. Nach dem Krieg gehörte er zu den herausragenden jüdischen Persönlichkeiten der Bundesrepublik Deutschland.

(Textentwurf: J. Grossert, 13.02.2018)

HIER WOHNTE
SIDONIE SIMONSOHN
GEB. FRIED
JG. 1880
DEPORTIERT 1942
THERESIENSTADT
ERMORDET 7.8.1944